7

Ueber

den Beischlaf

und

die verschiedenen Arten

auf welche derselbe ausgeübt werden kann.

Eine Schrift für Aerzte, die von diesem Gegenstande unterrichtet seyn müssen.

Leipzig,
bei G. L. Göthe 1796.

LB
Coburg

Ueber

den Beischlaf.

Vorrede.

Ohnstreitig giebt es wohl in dem ganzen Gebiete der Arzneiwissenschaft keinen Gegenstand und nichts, worinne sich der Schriftsteller bei dem größten Theile des Publikums mehr beliebt machen, in Gunst setzen, und nützlich erweisen kann, als wenn er

das für das Allgemeine sowohl als für jedes einzelne Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft interessante, wichtige, anständige und angenehme Geschäft, nemlich den Beischlaf, einer Abhandlung und Untersuchung würdig hält. Jedes einzelne Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, ja jedes Thier auf dem ganzen Erdball ist mit einem dunkeln Gefühl eines Reizes versehen und ausgerüstet. Dieses Gefühl, womit Mutter Na-

tur von Anbeginn der Welt alle ihre Geschöpfe beschenkte und aussteuerte, und wodurch sie eins ans andere lockte und fesselte, dieses Gefühl, sage ich, ist die wechselseitige Liebe und Neigung des einen Geschlecht zu dem andern, von welchem die Seele beherrscht, und der Körper auf eine angenehme Art gerührt und in Enthusiasmus und Feuer gesetzt wird. Kein Mensch, er dünke sich auch noch so weise und klug, gibt der Vernunft

hier so viel Gehör, und unterwirft sich ihrer so, daß letztere stets Meister und Beherrscher seiner Begierden zu werden, und ersterer allezeit und überall die Sirenenstimme zu fliehen und zu meiden und ihren wollüstigen Reizungen, Verführungen und Anlockungen zu widerstehen im Stande wäre. Jeder unterliegt hier der Natur. Ihr zu folgen ist der Mensch feil und willig, und, wenn es ohne Nachtheil und Verletzung seiner Gesund-

sundheit und ohne Anstoß der Zucht
und Ehrbarkeit geschehen kann, ihr,
den Gehorsam zu leisten, verbunden.
Da nun dieses die Menschen mit den
Thieren gemein haben, so scheint es
beinahe, als wenn man hier manchen
Fragen, die theils aus Neugierde,
theils aus Wollust aufgeworfen wer=
den können, gar nicht auszuweichen
im Stande sei. Zuverläßig gibt es
keinen Gegenstand, der die Menschen
so in Thätigkeit zu setzen fähig ist,

und gewiß nichts, wornach sie mehr fragen und forschen, als der Beischlaf: Ursache dessen, weil das, wozu die Natur den Menschen antreibt und anspornt, von vielen ohne Schwierigkeiten und ganz leicht vollbracht wird, von andern wiederum, theils wegen physischer, theils wegen moralischer Ursachen, gar nicht gehörig durchgesetzt und ausgeführt werden kann. Alle sind neugierig zu wissen, was die Uranfänger des

Menschen sind, und woraus sie entspringen, und doch findet man nirgends so viel Dunkelheit und Verwirrung als gerade hier in diesem Punkte. Lieben und geliebt werden, ist was natürliches, nach Umarmungen verlangen und sich sehnen, was allgemeines, in kurzem gesättigt und befriedigt werden, der menschlichen Natur gemäß, die Freuden der Nacht verwünschen und verabscheuen, fast etwas alltägliches, weil alles

das

das, was dem Spiel der Fantasie unterworfen ist, und dem sinnlichen Gefühl schmeichelt, am allerleichtesten aus der Seele des Menschen sich verwischt und verschwindet. Neuerungen und Abwechselungen lieben die meisten Menschen, und so wie dieses fast durchgängig und in allen Stücken der Fall ist, eben so auch hier in der Wollust und im Beischlaf, ungeachtet dieser Wucher mit dem Körper nicht allemal so sicher ist,

und so ungestraft dahin geht. Der allerlistigste, verschmitzteste und in der Verstellungskunst berühmteste ist Kupido, die, welche sein spotten, zieht er in seine Schlinge, und die er einmal in seinem Garne hat hält er feste; er betrügt die Unvorsichtigen und entläßt sie nicht anders als an Seel und Körper verwundet, seine Pfeile sind vergiftet.

O formose puer! Nimium ne crede colori,

— Fu-

— — Fugite hinc. Latet anguis in herba —

— — — — Non bene vuluae Creditur.

Es ist daher zu bewundern und beinahe unglaublich, wie sich, seit den ältesten Zeiten her, dieser hinterlistige und betrügerische Bube in seinem Credite hat erhalten, Menschen die allerfürchterlichsten und unheilbarsten Wunden zufügen, und sie doch nicht gegen sich argwöhnisch und mißtrauisch machen können. Ja er treibt, wo

er

er einmal Besitz genommen, sein Spiel so weit, daß weder ein eingefallenes Gesicht überzogen mit einer Todtenblässe, noch bleiche Lippen, noch Auszehrung, noch die verabscheuungswürdige Lustseuche Jünglinge von der Liebe abschrecken, Männer besänftigen und Greiße zur Ruhe verweisen kann. Es muß daher ein jeder die Nachwehen der Wollust büßen und mit Gedult ertragen. Ein mäßiger Beischlaf ist untadelhaft, ein

un=

unmäßiger schwächt und macht weibisch, ein ausschweifender vergiftet, die Enthaltung desselben ist theils vortheilhaft, theils schädlich, je nachdem die Natur verschieden ist, und ihn heischt oder verabscheut. Diesen zu Folge wird ein jeder am sichersten gehen, wenn er die Mittelstraße wählt, und weder in dem Beischlafe zu viel ausschweift, noch denselben zu lange aufschiebt. Durch den Beischlaf werden theils Krank-

heiten verhütet, theils eingeschränkt, theils herbeigeführt *). Hippokrates behauptete, daß die Frauenzimmer vom Podagra frei wären. Seneka **) hingegen leugnet dieses und sagt: Zufolge des größten unter den Aerzten und des Stifters der Arzneikunst sol-

*) Man sehe beim Hippokrates den sechsten Lehrsatz.

**) Siehe dessen fünf und neunzigsten Brief.

sollen bei Frauenzimmern weder die Haare ausfallen, noch die Füße am Podagra leiden; und doch werden sie jetzt der Haare beraubt und Podagristen; ein Uebel, das keineswegs von dem Wechsel der Natur, sondern von der Lebensart der Frauenzimmer herkömmt. Denn da sie mit den Männern gleiche Rechte erhalten haben, ha-

ben sie auch mit denselben gleiche Fehler bekommen. — Aber auch in der Geilheit geben sie den Männern nicht nach, da sie zum leiden gebohren sind.

Es giebt mehr denn eine Art, auf welche der Beischlaf ausgeübt werden kann, und zwar theils aus Geilheit, theils aus Noth und um einer bessern Empfängniß willen.

Der Arzt muß diese Arten wissen, weil er öfters zu Rathe gezogen wird, wie ein und den andern Fehler abzuhelfen sei. Denn nichts, was natürlich ist, ist schändlich. Sollte indessen doch etwann ein und der andere unter den Aerzten die Erkenntniß und Erörterung dieser Arten anstößig finden, so bedaure ich herzlich, daß er die Frömmelei und Schaamhaftigkeit so weit treiben und nachäffen kann; da das, was dem Arzte

angeht, auf keine Weise für ein Vergehen oder Laster angesehen werden kann, und jetzt das, was sonst eine Sache der Weissager war, eine Sache der Aerzte zu seyn pflegt. Wunderbar scheint es, sagt daher Tullius *), daß der Wahrsager nicht lacht, wenn er einen andern Wahrsager sieht, noch wunderbarer aber das

*) Siehe dessen Schrift de natura deor. I. 26.

daß ihr euch unter einander das Lachen enthalten könnet. Denn, in so ferne der Beischlaf der menschlichen Natur zusagt und wohl behagt, ist er für nicht schändlich anzusehen, und in so ferne er weder Laster noch Schandthat ist, eine Sache, die der Arzt ohne Schaam und Scheu untersuchen und beurtheilen kann.

Man erlaube also immer dem Arzte, daß er so viel als in das Gebieth

bieth der Arzneiwissenschaft gehört, über den Beischlaf und die verschiedenen Arten, auf welche er ausgeübt werden kann, mit Anstand und so vortrage, daß dabei die Keuschheit nicht ins Gedränge kömmt und erröthet, noch gute Sitten verdorben, vielmehr das Herz des Jünglings von dem körperlichen Laster durch die grellsten Farben bei dessen Schilderung abgeschreckt und zurückgestoßen werde.

Aus diesem Grunde kann und will ich mich denn auch nicht lange bei dieser theils schweren, theils schlüpfrigen Materie aufhalten, sondern nur kurz und bündig das, was ein jeder wissen muß, durchgehen, und die Geheimnisse der Natur anzeigen, keineswegs aber sie aufdecken und den Vorhang ihnen wegnehmen.

---

§. 1.

---

§. 1.

Der Beischlaf besteht in einer wechselseitigen natürlichen Verrichtung, welche die Befriedigung wollüstiger Begierden und die Kindererzeugung zum Vorwurf hat. Diesem Endzwecke zu entsprechen und die Absichten der Natur zu erfüllen, wird ein gewisses Alter erfordert, ein Alter, in welchem der Mensch zur gehörigen Reife gekommen ist, Kräfte

genug besitzt und das hierzu nöthige Feuer hat, mit einem Worte, ein Alter, in welchem sich alle die zu einem kräftigen und fruchtbaren Beischlafe erforderlichen Eigenschaften wie in einem Mittelpunkt vereinigen. Die Zeit nun, wo man sich diese Eigenschaften beim Menschen zu versprechen hat, ist das Mittelalter, weiter hinaus wird der Körper zu diesem Geschäfte träger und schläfriger, und im Alter der Beischlaf entweder gar nicht, oder kalt und fruchtlos vollzogen. Fähig ist daher der Mensch zum Beischlafe nach den Jahren der Mannbarkeit, minder, wenn diese Zeit zu Ende geht, ganz und

gar

gar nicht, wenn der Mensch in's Greißenalter tritt, oder abzuleben und albern zu werden anfängt. Es pflegt aus diesem Grunde fast blos ein Geschäft für Erwachsene, für Jünglinge und für Männer zu seyn. Die Eigenschaften nun, die zur glücklichen Vollziehung des Beischlafs erfordert werden, sind: eine gehörige Bildung der Geburtstheile, als eine mittelmäßige Länge des männlichen Gliedes, und eine zum Einbringen in die Mutterscheide hinlängliche Steifheit desselben, eine verhältnißmäßige Weite der weiblichen Schaam, ein sehr hoher Grad von Empfindung und eine beträchtliche Feuch-

tigkeit der Mutterscheide. Alles übrige, z. B. was die Sinne auf eine angenehme Art affiziert, die Säfte durchs Reiben reitzt und herbeilockt, der Phantasie Bilder schaft und vormahlt, lockt entweder nur die Begierde, wie der Stahl die Funken aus dem Steine, hervor, oder unterhält sie. Es wird deswegen der Trieb zum Beischlafe oder das Liebesspiel von einer schönen Gestalt und durch ein angenehmes und einnehmendes Betragen angefacht und rege gemacht, durch Ergötzlichkeiten Scherz und Spaß begünstigt und unterstützt, durch köstliches Essen und Trinken in Brand gesetzt, und bei

Gelegenheit, wie zum Beispiel an einsamen Oertern, in Dunkeln und zur Nachtszeit, auch wohl gar der stärkste Mann dahin verleitet und beinahe hingerissen. Daher denn auch der alte Lehrer für Liebende, nemlich Ovid *), sehr schöne sagt:

Herr Amor und sein Vetter Wein
Ihr könnet nichts Gut's rathen,
Und stimmt die Base Nacht mit ein,
Die trachtet nur auf Schaden,
Die weiß nichts von der Ehrbarkeit —
Und ihr nichts von Bescheidenheit,
Ihr seid zwei freche Buben!

 Feh-

*) Siehe dessen Lib. Amor. I. Eleg. 6, 59-60.

Fehlen im Gegentheile jene Reizungsmittel, so ist der Trieb zum Beischlaf entweder ein Unding, oder eine Seltenheit; der, welcher vor den Jahren der Mannbarkeit bei Unkeuschen erwacht und befriedigt seyn will, etwas äußerst seltenes; der frühzeitige und angefachte, nachtheilig; und der endlich, welcher Schwache, Kranke, Wiedergenesende und Greiße aufreibt, der allergefährlichste. Zur tüchtigen Vollziehung des Beischlafs sind daher erforderlich ein Mittelalter, Gesundheit, dauerhafte Kräfte und lebhafte Einbildungskraft, das Uebrige wird die Erfahrung lehren.

§. 2.

Ob nun gleich diese Umstände mit der Liebe innig verwebt zu seyn pflegen, so wird jedoch eine natürliche und innenwohnende Ursache erfordert, welche eins das andere so zu sagen, wie durch einen Magnet, an sich zieht und gleichsam fesselt. Da nun aber vor den Jahren der Mannbarkeit sowohl beim männlichen als weiblichen Geschlechte die feurigen Triebe zum Beischlafe noch nicht da sind, so folgt, daß erst alsdann dem Körper etwas zu Theil werden müsse, was sehr stark die Wollust zu erregen und zu unterhalten fähig ist. Und dieses ist bei Männ-

nern eine Menge guter und wohlausgearbeiteter Saame, bei Frauenzimmern die monatliche Reinigung, das ist, ein Hervorquillen und starker Zufluß von Blute nach den Geburtstheilen, wodurch gleichsam eine wollüstigere und etwas unangenehme Empfindung entsteht, eine Empfindung, die durch nichts als durch die Gewohnheit verlöscht und verschwindet. Daher entsteht denn nun bei Mannspersonen die Steifheit der männlichen Ruthe, bei Frauenzimmern das Jücken und Aufschwellen der Schaam. Diese Ereignisse wird man sehr deutlich bei Thieren, ja auch nicht selten bei Frauenzimmern

mern gewahr. Die Ursachen, die diese Erscheinungen veranlassen, sind vornemlich Vollblütigkeit, in- und äußerliche leicht in Wallung ausbrechende Hitze, ein beträchtlicher aus Geilheit entstandener Zufluß von Feuchtigkeiten nach den Geburtstheilen, weißer Fluß, Mutterwuth, und die monatliche Reinigung, während welcher die Frauenzimmer außerordentlich wollüstig und geil sind. Man sieht also hieraus, warum diejenigen, die vollblütig und cholerisch sind, gut leben, dem Bachus dienen, durch Stuben, oder Sonnenwärme sich erhitzt haben, zum Beischlase sehr geneigt

und warum wiederum Frauenzimmer, die ihre monatliche Reinigung entweder gar nicht oder unordentlich haben, ganz kalt dagegen zu seyn pflegen, warum die Ehe bleichsichtigen Mädchen die monatliche Reinigung verschaft und die Krankheit verscheucht, warum bei eintretenden Krankheiten die Lust zum Beischlafe verschwindet, und wiederkömmt, wenn jene vorüber ist; warum eine jede auf den Geburtstheilen abgesetzte Schärfe Mannspersonen so gut wie Frauenzimmer zum Beischlafe anspornt; warum Hypochondristen und Podagristen sehr hitzig, und hysterische Frauenzimmer ganz uner-

sättlich in der Wollust zu seyn pflegen; warum bei abnehmenden Jahren und zunehmenden Alter, wo der Saame sich zu vermindern und die monatliche Reinigung aussenzubleiben anfängt, das Verlangen nach dem Beischlafe abnimmt und endlich ganz verlöscht. Denn so wie das Feuer Nahrung verlangt, eben so verlangt die Wollust Zufluß von Säften und einen Reiz. Man raube ihr dieses, und sogleich wird sie erkalten, aufhören und Waffenstillestand machen.

---

§. 3.

Der Sitz der Wollust ist also blos in den Geburtstheilen, und durch das Gefühl derselben wird der Mensch und das Thier zur thätigen und leidenden Vollziehung des Beischlafs aufgefordert. Die übrigen Oerter scheinen theils die verabscheuungswürdige Neugierde, theils eine verkehrte Empfindung, theils die angeborne Gewohnheit wilder Völker erdacht und angewiesen zu haben. Nur einen Weg hat die Natur allen ihren gemäß lebenden Geschöpfen zur Vollziehung des Beischlafs angewiesen, alle andere Wege, auf welche die zügellose Ausschwei-

fung

sung in der Wollust und Unzucht, vor welcher die Menschheit schaudert und die Tugend zurückbebt, gefallen ist, reichen sogar auch nicht einmal für Wollüstlinge hin. Doch einem jeden Narren gefällt seine Kappe, und es giebt daher unzählige Arten, auf welche der Beischlaf ausgeübt werden kann *), so wie auch jener Dichter sagt:

Frau Venus weiß auf manche Weis'
Die Gäste zu berathen,
Bald giebt sie nur einfache Speiß',
Bald Zugemüß und Braten —
Und ist sie in der größten Noth
Macht sie geschwind boeuf a la mod' —
Sie macht's wie's jedem schmecket.

Spaß

*) Siehe Ovid's Art. Amandi III. Vers 787.

Spaß mag es wohl seyn, daß neuerlich La Mettrie *), Savory und Henke entweder aus Neuerungs- oder Gewinnsucht, um nemlich nach Willkühr Jungen oder Mädchen zeugen zu können, verschiedene Umarmungen, je nachdem eine oder die andere mehr dem Vergnügen, oder der Empfängniß, oder der Nothwendigkeit zusagt und zu statten kömmt, vorgeschlagen haben, und daß daher der Beischlaf auf eine erlaubte und unerlaubte, auf eine anständige

*) Siehe dessen Schrift, betittelt: Die Kunst Jungen zu machen. 1787.

dige und unanständige Art, frei und gezwungen, willkührlich und unwillkührlich, von vorne, oder von hinten, und von der Seite*), im Stehen und Sitzen könne ausgeübt und vollzogen werden. Da aber ein jeder bei diesem Geschäfte seiner Wollust fröhnen kann, wie und auf was für Art er will, so lasse man ihm dabei zu Werke gehen und verfahren, wie er es für seine Person am behaglichsten und reizendsten findet. Die

Aerz-

---

*) Siehe Ovid's oben angeführtes Buch, Vers 773. und Venette's Geheimnisse keuscher Liebeswerke, Dreßden 1788. Kap. 10. Seite 192.

Aerzte, welche darüber zu Rathe gezogen werden, und die Theologen, welche mit Gewissenssachen zu thun haben, mögen meinetwegen darüber aburtheln, und die Richter des Heiligthums verdammen, wenn sie einen auf so einer schändlichen That angetroffen haben, wie sie wollen, mir kömmt es nicht zu

Dergleichen Streite zu schlichten.

Der Beischlaf von vorne ist der Natur gemäß und blos und lediglich nachzuahmen. Der Beischlaf von der Seite

ist

ist unbequem, wenn ihn ein zartes Frauenzimmer mit einem wohlgemästeten und starken Manne ausübt. Der Beischlaf von hinten ist von zweierlei Seiten zu betrachten, das heißt, nach Beschaffenheit der Umstände, der Natur angemessen und zuwider, mithin weder zu billigen, noch gleich den Augenblick zu verwerfen und zu verdammen, da Fälle eintreten können, die einen solchen Beischlaf nöthig machen und ohne Scheu erlauben. So erwähnt Hippokrates *) den Fall

*) Siehe dessen Buch de morbis mulierum I. 9. 22. 29. Seite 421. ff. Tom. II. in der Ausgabe von van der Linden.

Fall, wo die Oeffnung der Gebärmutter nach hinten zu gekehrt ist, andere, wo die Weiber fett und schwanger sind. **Haller***) erzählt, **daß ein Mann sogar seine Frau durch den Mastdarm, in welchen sich die Mutterscheide öffnete, geschwängert habe.** Ich selbst habe eine sehr vornehme Person gekannt, die blos und lediglich auf diesem Wege von ihrem Manne schwanger wurde, und einer andern, die gerne Kinder haben wollte und sich sehr öfters von

---

*) Siehe dessen Elementa Physiologiae Tom. VIII. Seite 22.

von der Hebamme touschiren lassen mußte, diesen Weg einzuschlagen gerathen, und sie wurde schwanger. Was will man also weiter? Die Sache ist an und für sich weder unerlaubt, noch den guten Sitten zuwider, noch der Betrachtung des Arztes unwürdig. Man muß sich daher wundern, daß die Geburtshelfer hin und wieder so schaamhaft sind, und die Betrachtung eines solchen Gegenstandes für unanständig, schändlich und ruchlos halten. Alles übrige, was von der verabscheuungswürdigsten Klasse von Menschen, es mögen Manns- oder Weibspersonen seyn, vorgenommen wird, (wohin z. B.

diejenigen Weiber, die durch Reiben der Geburtstheile auf einander ihre Wollust befriedigen, Mannspersonen, die das männliche Glied zur Büßung der Wollust in irgend einen andern Ort als in die Mutterscheide stecken, und die Knabenschänder gehören, welche von den Alten Tribades, cynaedi, paederastae genennt wurden) mag ich hier keinesweges berühren, da sie aus Geilheit und den schändlichsten Wollüsten halber den erlaubten Beischlaf verachten, den unerlaubten, unkeuschen und nach den Gesezzen verbothenen ausüben, und sich durch dieses Laster die schwersten Verwundungen

gen ihres Körpers als hämorrhoidalische Zufälle, Entzündung, Lähmung des Schließmuskels, Fisteln, Feigwarzen und Schwielen am After, Fehler am Gaumen und der Nase, weshalb sie nicht hell und deutlich reden können und (von dem Griegischen ῥέγχειν im Lateinischen ronchissare *), das ist eine rauhe Stimme haben) cynaedi genennt werden, zuziehen. Nur das einzige schmerzt mich, daß es bis jetzt noch **) solche nichtswür-

*) Siehe *Dio Chrysost.* Orat. Tarsic. I. n. 52. Seite 409. ff.

**) Siehe die Charakteristik von Berlin. 1. Theil, n. 41. Seite 230.

würdige, ganz unter den Menschen herabgesunkene, verlohrne und im Laster ganz ersoffene junge Mannspersonen gibt, die, der Knabenschänderei und des dafür erhaltenen Lohnes wegen, ihren Körper entweihen, und die Strafe, ihres Lasters wegen, zeitlebens an sich tragen. Jedoch um wieder von dem spas- und lasterhaften zu den ernsthaften und gesitteten Beischlafe zu kommen, so mögen diese schändlichen Wollüstlinge sich ihrem Schicksaale, ihrem Gewissen, der Rache der Gesetze und dem Zorne Gottes überlassen bleiben.

§. 4.

§. 4.

Der Beischlaf bei Gesunden ist zu betrachten als eine Entladung der Natur, die ohne Nachtheil der Gesundheit weder befördert, noch hintertrieben werden darf. Man muß deswegen bei diesem Geschäfte den Weg einschlagen, den die Natur uns vorzeichnet, das heißt, wenn sie junge, gesunde, saamenreiche Mannspersonen durch eine gewisse, dunkle, mit Worten nicht auszudrückende Empfindung in den Hoden, Frauenzimmer durch das Jucken der Schaam zum Genuß der Wollust ein-einladet; solche, die diese Eigenschaften nicht besitzen, abhält; schwache und kraft-

lose vor Ausschweifungen in Liebeshändeln warnt; Kranken des Beischlafs sich gänzlich zu enthalten auferlegt; Genesende an die Wiederherstellung ihrer Gesundheit erinnert, um sich nicht blindlings durch die Liebe in Rückfälle, Schwindsucht, und das Grab zu stürzen. Da nun aber die Natur dafür gesorgt hat, daß der Körper bei der Enthaltung des Beischlafs keinen Nachtheil an seiner Gesundheit erleide, so ist dieselbe auch keinesweges so etwas schwer zu überwindendes und unerträgliches, ausgenommen bei denen, die frühzeitig angefangen haben, sehr geil sind, sich an den Bei-

schlaf gewöhnt haben, immer in schlechte Gesellschaft kommen, einen guten Tisch führen, der Faulheit und dem Müßigang ergeben sind, lange schlafen und die Gelegenheit zu sündigen nicht vermeiden. Daher sagt Ovid

So nährt der Müßiggang die Lieb,
Es keimt durch Langeweile
In uns so mancher böse Trieb —
Drum Jüngling geh und eile
An dein Geschäft in dem Beruf,
Wozu dein Schöpfer dich erschuf,
Die Wollust weicht Geschäften.

In den mäßigen Genuß des Beischlafs liegt gewöhnlich eine sehr große Kraft das Gemüth aufzumuntern und auf=

zuheitern. Es kann daher eine jede Regel aus den Beobachtungen einzelner Menschen auf mancherlei Weise eingeschränkt und nicht überall das Sprüchwort: ein jedes Thier ist nach dem Beischlafe traurig, angewendet werden. Die Ursache der Unenthaltsamkeit und vernachläßigten Keuschheit liegt gemeiniglich in der Seele, seltner im Körper.

§. 5.

Heilsam ist der Beischlaf, wenn ihn die Natur fordert. Daher ist ein mäßiger Beischlaf vollsaftigen Jünglingen,

Männern von mittlern Alter, geilen und tapfern Liebeshelden, gutlebenden und schwelgenden Müßiggängern, wenn sie ihn mit einem jungen, angenehmen, geliebten und wohlgebildeten Frauenzimmer nach vollendeter Verdauung und genossenem Schlafe vollziehen, sehr zuträglich. Er ist aus diesem Grunde am angenehmsten und für dem Körper am ersprießlichsten, wenn er früh Morgens, im Frühlinge, und bei nicht zu kalter und rauher Witterung vollzogen wird; im Gegentheil ungesund, wenn darinnen ausgeschweift, der Mensch darnach traurig, stumpf und niedergeschlagen wird, ein Gefühl von Mat-

tig-

tigkeit, Trägheit und Zerschlagenheit der Glieder zurückbleibt. Es müssen ihn deswegen solche, die noch sehr jung, und theils von Natur, theils wegen irgend einer Krankheit schwach sind, ingleichen magere, trockne und hitzige, an Nervenkrankheiten leidende und alte Personen vermeiden. Endlich muß auch nach dem Essen und Trinken, nach ermüdenden körperlichen Bewegungen, bei sehr heißer Witterung und Jahreszeit der Beischlaf, um nicht in sehr große Mattigkeit zu verfallen, weil er nie ohne großen Aufwand von Kräften, Anstrengung der Seele und Phantasie, Verlust des Saamens und ei-

ner Art von epileptischen Bewegung ist und seyn kann, ganz und gar ausgesetzt und unterlassen, oder nur sehr selten ausgeübt und vollzogen werden. Daher verläßt den gemeiniglich ein sehr wollüstiger und mit einem hysterischen Frauenzimmer verheyratheter Hypochondrist, wenn er öfterer und nachdrücklich der Wollust opfert, das Lager der Venus matt, schwach, lendenlahm, mit einem kaum schleppenden Körper, blödem Gesichte und befangenem Kopfe. Hieraus kann man also abnehmen, wie allzuhäufiger und unmäßiger Beischlaf die natürliche Gesichtsfarbe verändern, Schwäche der Nerven herbei-

füh-

führen, das Gedächtniß abstumpfen, den Geist unterdrücken, Unempfindlichkeit und Gefühllosigkeit zu Wege bringen, Nervenkrankheiten verursachen und vermehren, Zittern und Schlagfluß nach sich ziehen, die Verdauung erschweren, den Appetit vermindern, die Ausdünstung unterdrücken, Schwere der Glieder zurücklassen, Nervenkrankheiten zur Folge haben, und die Kranken durch eine Abzehrung aufreiben, oder zu frühzeitig zum Greiße machen kann. Ein Beischlaf, der mit einer gemeinen und unreinen Hure vollzogen wird, ist nicht nur für unerlaubt, sondern auch wegen der ungeheu-

ren Menge von daher sich schreibenden Uebeln und Krankheiten für schändlich zu halten, und sollte daher, wegen der zu befürchtenden Ansteckung und unvermeidlichen Fortpflanzung des Lustseuchengiftes weder von der Obrigkeit geduldet, noch von Mannspersonen gesucht und vollzogen werden: denn eine solche Weibsperson, die mit allen Mannspersonen zu thun hat, und, mit Taubmann's Schulknaben zu reden, generis communis ist, ist, wegen ihrer einträglichen Lebensart und der Menge Mannspersonen, denen sie ihren Körper Preiß gibt, wie ein Kloak zu betrachten und voll natürlichen

Un-

Unflaths. Freilich gefällt die Buhlerinn mit dem schönen Gesicht, die von vielen Anbetern und einer Menge Liebhabern umringt wird, auf Bällen und in öffentlichen Gesellschaften die erste und letzte ist, und mit ihren Schmeicheleien täuscht: allein sie ist, wie eine Schlange zu fliehen und zu meiden.

§. 6.

Ist einer durch den Beischlaf sehr mitgenommen und entkräftet worden, so muß er ausruhen, desselben sich so viel wie möglich enthalten, den Körper mit

gelind

gelind stärkenden und nährenden Mitteln erquicken, etwas mehr als gewöhnlich schlafen, keine wollüstigen Gedanken in sich entstehen lassen, den Anblick und Umgang mit Frauenzimmern vermeiden, keine Romane und Gedichte, welche Liebeshändel zum Gegenstande haben, lesen, keine geistigen Getränke trinken, den Müßiggang und die Langeweile, welche die Liebe und bösen Triebe nähren, durch Arbeiten und allerhand Geschäfte, besonders durch Reiten vertreiben, und allen, was reizt und stimuliert, entsagen. Jene stellen die verlohrnen Kräfte des Körpers wieder her, diese dämpfen das Feuer der

Liebe, damit es nicht von neuem wieder auflodere, um sich greife und nach und nach alles in Brand stecke und verheere. Ist hingegen einer sehr hitzig und den wollüstigen Begierden sehr ergeben, so muß man dahin sehen, daß die Materie, welche das Feuer der Liebe unterhält, nach und nach aus dem Körper geschaft und ausgerottet werde. Es muß deswegen eine sehr eingeschränkte und mäßige Lebensart geführt, der Körper durch mühsame Kopfarbeiten und harte Leibesübungen angestrengt, kein Ort, wo eine große Anzahl von Menschen zusammenkömmt, und die Keuschheit in Gefahr zu scheitern ge=

geräth, als Schauspielhäuser und dergleichen, wo

Mädchen nicht kommen um zu sehen
Sondern um sich lassen zu sehen

besucht, jede Erhitzung vermieden, und alles, was die Glut löscht, als eine einfache und aus dem Pflanzenreich gewählte Kost, Wasser zum Getränke, statt weiche Federbetten eine harte Matratze, kurzer und abgebrochner Schlaf u. s. w. aufs eifrigste aufgesucht und mit aller Sorgfalt gebraucht werden. Nichts als dieses kann einen von diesem Uebel heilen, nichts als gute Sitten einem vor einem Rückfalle sichern, nichts als die Fröm-

migkeit vor der Unkeuschkeit verwahren und in der Beharrlichkeit eines züchtigen und ehrbaren Lebens erhalten. Denn so wie es einem jeden vernünftigen und klugen Manne zukömmt, Gefahren zu vermeiden, eben so ist es auch eines keuschen Pflicht, den Ausschweifungen in der Wollust zu entsagen, und eines rechtschaffenen und braven Schuldigkeit, den Reizungen und Verführungen zu widerstehen.

§. 7.

Endlich ist der Beischlaf, wenn er entweder von einer Jungfer vorher ist verübt,

übt, oder wider Willen und gewaltsamer Weise von einer Mannsperson an ihr ist vollzogen worden, oder, natürlicher Fehler wegen, nicht hat gehörig bewerkstelliget werden können, und für's Consistorium oder die geistlichen Gerichte kömmt, eine Sache, die der Arzt untersuchen und nach den Regeln der Kunst entscheiden muß. Denn sind Kennzeichen eines geschehenen Beischlafs oder wohl gar der Schwangerschaft vorhanden, so kann der Mann, wenn er von jenen Umständen nichts weiß, auf die Ehescheidung antragen. Noch fragt es sich, ob es einen gewaltsamen Beischlaf gibt? Bei einem

noch nicht mannbaren und zarten Mädchen, ingleichen bei einer schwachen und von mehrern Mannspersonen angefochtenen Frau läßt sich die Frage allerdings mit Ja beantworten. Allein bei einem erwachsenen Mädchen, das bei gesundem Verstande, stark und nicht wankelmüthig ist, kann die Beanntwortung mit Ja keinesweges statt finden, weil schlechterdings zum Beischlafe erfordert wird, daß das männliche Glied in die Mutterscheide eindringt und den Saamen hineinsprißt. Da also dieses beim Beischlafe nicht nur nöthig, sondern auch mit vielen Schwierigkeiten von Seiten der Mannsperson

so-

sowohl als des Frauenzimmers verbunden ist, so folgt demnach, daß die Frau wirklich hierzu eingewilligt, es zugelassen, stille gehalten sich ruhig betragen, und den Buhlen mit Unrecht angeklagt hat, weil diese Schändung des Körpers nicht ohne einen kleinen Vorschub von Seiten der Frau möglich war. Eine schwere aber auch nicht selten zweideutige Frage ist die, welche man wegen Anschuldigung des Unvermögens der Männer und der Unfruchtbarkeit der Weiber beantworten soll. Denn so wie letztere den Mann, der entweder ein zu kurzes, oder zu langes, unförmliches, gespaltenes, schlaf und wel-

kes Glied, oder verhärtete Hoden, einen großen Bruch, untauglichen und wäßrichten oder gar keinen Saamen hat, den Abschied geben können, eben so kann der Mann die Frau, die kein wollüstiges Gefühl, und entweder keine, oder zu kurze, enge, verwachsene, mit Knoten, Warzen, Narben und Geschwüren, besonders mit venerischen, besetzte von einem häßlichen und alten Weißenfluße oder Blutungen stets nässende Schaam und Mutterscheide hat, abweisen und von sich stoßen. Es ist demnach für solche, die das, was die Wollust befriedigt, nicht gewähren, und Stoff zu ansteckenden Krankheiten

und

und Zwietracht darreichen, die Ehescheidung als das beste Mittel zu betrachten. So genannte Zwitter sind eine verschiedene Menschenrace und fast alle zum weiblichen Geschlecht zu zählen; allein wegen der zu langen Klitoris, den eigentlichen Sitze der Wollust, und wegen andere Fehler, fast ganz den Umarmungen eines Mannes und dem Beischlafe beizuwohnen, so wie Kinder zu empfangen und zu gebähren unfähig und untüchtig. Manchmal gehören auch solche Menschen zu jener abscheulichen Klasse von Weibspersonen, die durch Reiben der Geburtstheile auf einander ihre Wollust

befriedigen, und, wie schon oben gesagt, Tribades genennt werden.

§. 8.

So viel nun von dieser so wohl schlüpfrigen als reichhaltigen Materie, die noch sehr vieles zu einer weitläuftigern Abhandlung und Erörterung übrig, vieles Wohlstandes halber nur verdeckt und oberflächlich berühren läßt. Sehr schön und wie nach dem Leben gezeichnet stellt Celsus *) die Sache dar, wenn er sagt: „man

*) Siehe dessen Buch de Medicina, I. 1.

„man muß weder nach dem Beischlafe zu sehr verlangen, noch sich zu sehr vor ihm fürchten. Ein seltner Beischlaf muntert den Körper auf, ein öfterer lähmt ihn. Da aber der Ausdruck öfter nicht von der Zahl, sondern von der Natur, dem Alter und den Kräften zu verstehen ist, so wisse man, daß der Beischlaf, auf welchem weder Mattigkeit, noch Schmerz folgt, nützlich ist. Sicherer ist der Beischlaf bei Nachte als bei Tage, vorausgesetzt, daß

man

man nicht gleich darauf ißt und nicht gleich nach dem Essen arbeitet und schläft. Diese Punkte müssen Gesunde beobachten und keine Arzneien brauchen.“ Werden Jünglinge, Männer und Greiße diese Regeln befolgen, so werden sie hoffentlich nicht nur ihre Kräfte des Körpers uud der Seele behalten, sondern auch ihren Weibern keine Gelegenheit zum Streite geben; außerdem aber sichs gefallen lassen müssen, so lange Hörner zu tragen, für Castraten angesehen zu werden, in Zwitracht und allgemeiner Verachtung zu leben, in Gedult zu stehen, und um

Scho-

Schonung zu bitten, bis ihnen die Frau, die Zeit und die Jahre dieser Schmach überheben.

LB
.burg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ueber den Beischlaf und die verschiedenen Arten auf welche derselbe ausgeü
bt werden kann eine Schrift für Aerzte, die von diesem Gegenstande
unterrichtet seyn mpssen

Leipzig 1796

Coburg, Landesbibliothek -- A I 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11911944-2